
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61517

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

besonderes Klima. Die Tätigkeit stand stets unter den Auspizien der dienstlichen Aufgaben, so daß auch das Privatleben vom Besatzer-, das heißt Täterdasein geprägt blieb. Gleichwohl scheint trotz der zeitgenössischen Rationalisierung des Mordens ein gewisses Unrechtsbewußtsein verbreitet gewesen zu sein. Pohl arbeitet heraus, daß »nahezu alle Deutschen im besetzten Ostgalizien über die Massenmorde ziemlich genau Bescheid« wußten (S. 313).

Eine Besonderheit Ostgaliziens war die enge Zusammenarbeit mit den zugelassenen ukrainischen Institutionen. Bekanntlich war die Personaldecke der Gestapo im Deutschen Reich dünner als lange angenommen; für die eroberten Ostgebiete trifft dieser Befund in noch höherem Maße zu. Bei einer Bevölkerung von 4,5 Millionen Einwohnern befanden sich inklusive nachgezogener Familienangehöriger nur 14 400 Reichsdeutsche im Distrikt Galizien. Nach Pohls Schätzungen standen dem Kommandeur der Sicherheitspolizei – diese stellte den Kern des »Endlösungs«-Apparates – rund 600 deutsche Beamte und Angestellte und ebenso viele ukrainische und polnische Kripo-Männer im ganzen Distrikt Ostgalizien zur Verfügung. Pohls Analyse zeigt dabei, »wie brüchig die Neuinterpretation des Massenmordes als Teil der ›Moderne‹ ist.« ... »Die Apparate, die die ›Endlösung‹ in Osteuropa ausführten, tragen an sich schon das Merkmal der völligen *Debürokratisierung*. Sie waren personell chronisch unter- und fehlbesetzt, die Aufgaben- und Kompetenzteilung stand meist nur auf dem Papier« (S. 404f.).

Pohl vergleicht darüber hinaus die deutschen Verbrechen und ihre Methoden mit dem Vorgehen des stalinistischen Verfolgungsapparates in deren Machtbereich. Auf beiden Seiten waren die Hauptakteure »reine Weltanschauungskrieger«, und Pohl gewinnt beim Vergleich der nationalsozialistischen und stalinistischen Verbrechen den bemerkenswerten »Eindruck, daß die für das nationalsozialistische Deutschland immer wieder postulierte hohe ›Bürokratisierung des Mordens‹ viel eher auf die stalinistische Sowjetunion zutrifft, selbst wenn man NS-Verbrechen außerhalb Osteuropas mit heranzieht« (S. 409).

Pohls akribisch recherchierte, detailliert analysierende und reflektiert darstellende Arbeit erhellt ein dunkles Kapitel deutscher Besatzungsherrschaft in Osteuropa. Sie ist ein exemplarisches Werk von vielschichtig anregender Relevanz für die weitere Forschung.

Magnus BRECHTKEN, München

Lynn H. NICHOLAS, *Le pillage de l'Europe. Les œuvres d'art volées par les nazis*, Paris (Le Seuil) 1995, 557 S.

In den letzten Jahren fand der nationalsozialistische Kunstraub zunehmend Beachtung. Mit gutem Grund, denn bis heute blieb das Schicksal von vielen verschleppten und verschollenen Kunstwerken ungeklärt. Allein in Deutschland werden bis heute über 7000 Gemälde und Plastiken vermißt, die infolge des Krieges verloren gingen. Bis vor wenigen Jahren war die Behandlung dieses Themas zumeist von übergeordneten politischen Gesichtspunkten bestimmt, die eine Aufklärung verhinderten. Daher bemühen sich seit der Überwindung des Ost-West-Gegensatzes vermehrt Forscher, heute noch ungeklärte Aspekte dieses Kriegsverbrechens aufzudecken. Mit ihrer Monographie »Der Raub der Europa«¹ versucht die amerikanische Kunsthistorikerin Lynn Nicholas von amerikanischer Seite aus, zur Aufklärung des staatlich organisierten Kunstraubes beizutragen.

Das Vorhaben ihres Buches ist anspruchsvoll: Nicht nur der deutsche Raub von Kunstwerken in den besetzten Gebieten stellt Nicholas dar. Sie versucht, den Umgang mit Kunst in Europa in der Zeit von 1935 bis 1945 umfassend aufzuzeigen. Aus diesem Grunde beginnt sie ihre Darstellung auch mit der Beseitigung der sogenannten »entarteten Kunst« in

1 So der Titel der deutschen Ausgabe, München 1995.

Deutschland und gelangt erst über die Beschreibung von Schutzmaßnahmen für Kunstwerke in Westeuropa und den USA vor dem drohenden Krieg zu den Anfängen des deutschen Kunstraubes, der von den Organisationen »Sonderauftrag Linz«, den »Treuhandstellen« und dem »Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg« durchgeführt wurde. Hieran schließen sich Kapitel an, die Gegenmaßnahmen der Alliierten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Europa aufzeigen. Besonders die USA bemühten sich auf ihren Feldzügen darum, das Raubgut der Nationalsozialisten sicherzustellen und es an die rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben.

Der Autorin interessiert sich dabei nicht besonders für Intentionen oder Konzepte der nationalsozialistischen Kunsträuber Hitler, Göring oder Rosenberg. Bei ihr stehen vor allen Dingen die Schicksale der verschiedenen Kunstwerke und Sammlungen im Vordergrund. Ihr Anspruch, umfassend über das Phänomen Kunstraub zu berichten, führt jedoch teilweise zu oberflächlichen Beschreibungen. Das ist nicht verwunderlich, denn ihre Arbeit beruht zum größten Teil auf Quellen der amerikanischen Kunstschutztruppe »MFA+A« und der französischen Museen. Die deutschen Handlungen werden nur so erfaßt, wie es die Mikrofilme deutscher Dokumente im amerikanischen Nationalarchiv belegen. Weitere Quellen deutscher Zeitgeschichte finden wenig Beachtung; Standardwerke zur Kunstpolitik im Dritten Reich, beispielsweise von Hildegard Brenner oder Richard Bolmus Buch über das Amt Rosenberg werden gar nicht erwähnt.

Aber auch dort, wo die Autorin in ihrem Element ist, über die Schicksale französischer Sammlungen während der deutschen Besatzung schreibt und die Fahndung der amerikanischen Kunstschutzoffiziere nach deutschen Kunstdepots darstellt, verbleibt vieles an der Oberfläche. So läßt Frau Nicholas offen, wie die Zusammenarbeit der deutschen Besatzungsbehörden mit der Verwaltung des Louvre bei der Beschlagnahme von Kunstwerken aus dem Besitz französischer Juden genau ablief und welche Werke sich noch heute in den Depots des Pariser Museums befinden. Ebenso übergeht die Autorin auch die Rolle der amerikanischen Gegenspionage-Einheit »Counter Intelligence Center«, die oftmals vor den offiziellen amerikanischen Kunstschutzoffizieren die geheimen Depots deutscher Kunsträuber eroberte und beschlagnahmte. Stattdessen bietet sie in ihrer gut lesbaren Darstellung Anekdoten aus dem internationalen Kunsthandel und amerikanischen Feldzügen an. Obwohl Lynn Nicholas in ihrem Buch auch unbekanntes Material zusammengetragen hat, trägt sie nur wenig für die Klärung der Hauptfrage auf diesem Forschungsgebiet bei, neue Hinweise auf verschollene Kunstwerke zu finden.

Hanns C. LÖHR, Berlin

Peter PAUSELIUS (Hg.), Dokumentation über die Kriegsgefangenen, Fremd- und Ostarbeiter in Preetz 1939–1946, Großbarkau (Edition Barkau) 1996, 302 S.

Im März 1993 beauftragte die Stadtvertretung von Preetz in Schleswig-Holstein den Archivar der Stadt damit, Licht in ein vermutlich dunkles Kapitel der Stadtgeschichte zu bringen und »nationalsozialistische Untaten an Ausländern und Deutschen« zu dokumentieren. Zwei Jahre später legte Peter Pauselius, nicht ohne sich zuvor von der Diktion dieses Auftrags zu distanzieren, seine Dokumentation vor.

Auf 300 Seiten sind hier Quellen unterschiedlicher Provenienz kompiliert (Archivakten, Hinweise aus Sekundärliteratur, Auszüge aus Briefen und Interviews, Presseartikel) und kapitelweise einzelnen Lagern oder Themenkreisen zugeordnet – nicht immer schlüssig, daher unterläuft gelegentlich ein doppelter Abdruck (S. 36 und 179) oder zentrale Dokumente von übergreifender Bedeutung wie das »Merkblatt: Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen« erscheinen erst in einem Unterpunkt weit hinten (S. 179). Überhaupt hat die erklärte Absicht des Verfassers, nur Tatsachen sprechen zu lassen und sich jeden Kommentars